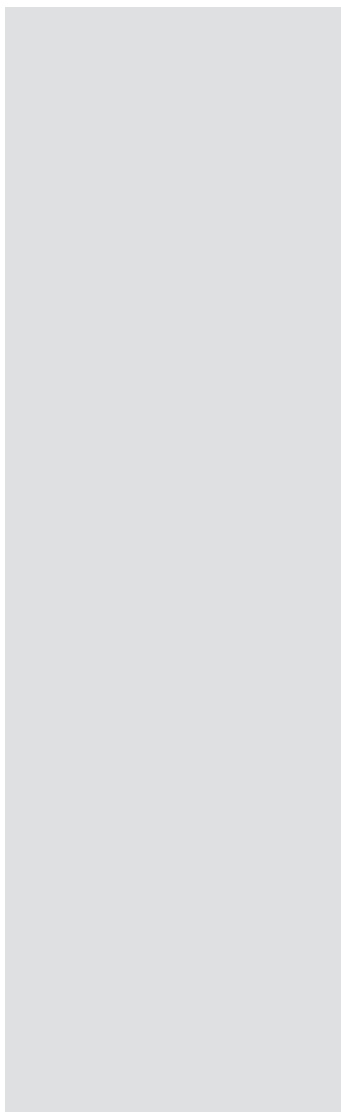
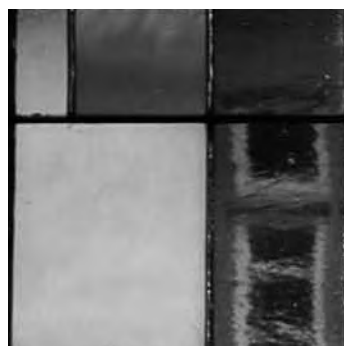


rothenfelser
burgbrief 02/12



Bruchstücke zusammenfügen

Bekenntnis – Amt – Ökumene

Noch unter dem Eindruck der Pfingsttagung „Bin ich Kirche?“ schreibe ich diese Zeilen. Zu welcher Glaubensaussage und zu welcher Kirchenverfassung stehe ich? In welche Gemeinschaft bin ich hineingetauft (worden)? Katholiken, Protestanten, Lutheraner, Reformierte, Altkatholiken waren auf der Burg – nur orthodoxe Christen fehlten bei dieser Tagung.

So unwichtig im gesellschaftlichen Umfeld die einzelnen Unterschiede werden, so entscheidend oder emotional trennend haben sie doch viele von uns – in Glaubensfragen engagierte – noch geprägt. Steht uns das im Weg oder ist das ein Schatz? An Pfingsten war die Auseinandersetzung mit diesen Fragen geplant und wurde mit den Referenten und in Gottesdiensten von vielen Seiten angegangen. Bereits zur Ostertagung hatte uns aber das „Problem“ ungeplant eingeholt: Unser Burgpfarrer Gotthard Fuchs musste aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen, und Ersatz war in dieser priesterarmen Zeit nicht für alle Gottesdienste zu finden. So entstand zusätzlich zum geplanten Thema („Vom Bösen erlösen“) ein zweiter Themenbereich: die Frage nach dem Amt, die Frage nach den Nöten der verwaisten oder übergroßen Gemeinden, aus welchen wir kommen, die Frage nach der Vollmacht der Laien, der Befähigung von Frauen und, angestoßen durch die Feier eines reformierten Abendmahlsgottesdienstes in der Osternacht, die Fragen der Ökumene, der Ämter dort und der wechselseitigen Gastfreundschaft.

Was geht kirchenrechtlich, was verantwortet jeder einzelne, was kennt er, woran hängt sein Herz? Können wir die einzelnen Kirchen als Bruch-Stücke betrachten, die für sich allein zu wenig erfassen?

Beide Tagungen waren geprägt von viel Leidenschaft, von beherzter Auseinandersetzung und Bereitschaft zu neuen Entwicklungen.

Ich behaupte, erfahren und gesehen zu haben:

- *Auf der Burg gibt es die derzeit in manchen katholischen Kreisen gehandelte Idee, ein Zurück zum (vermeintlich) alt Bewährten führe uns aus der Krise, kaum.*
- *Auf der Burg gibt es seit Jahrzehnten tragfähige ökumenische Erfahrungen aus Quickborn, Friedensbewegung, Una-Sancta-Arbeit und neuerdings Stundengebet und nicht zuletzt aufgrund unserer Satzung, laut der wir alle Christen sind, was aber nicht konfessionell differenziert wird.*
- *Offen angegangene Begegnungen zwischen den Konfessionen können dabei hilfreich sein, den persönlichen Glauben wieder formulieren zu lernen.*
- *Neue Gemeinschaft unter Christen stärkt in der Krise der römisch-katholischen Kirche und lässt uns die ausbleibenden Reformen und die Nöte in den Gemeinden mit mehr Weitsicht und Kreativität aushalten oder gar gestalten.*
- *In unserer Vereinigung sammeln sich Christen (in der großen Überzahl römisch-katholische), die nicht unter sich bleiben wollen.*

Die Tagungen auf der Burg hatten Werkstatt-Charakter, was viele Teilnehmer gut fanden. In diesem Konturenheft finden sich nur Bruchstücke davon. Das ganze Heft ist ein „Bruchstück“, auch weil Herr Budde aufgrund der Erkrankung von Frau Schreck nur wenig Zeit dafür investieren konnte. Deshalb muss auch die angekündigte Tagung zum Geld ins nächste Jahr verschoben werden. Wenn wir mit der Arbeit wieder nachkommen, soll auch die Pfingsttagung 2012 dokumentiert werden.

Trotz allem Stückwerk: die Tagungen, die stattfinden, sind gut vorbereitet und durch die lebhaftige Beteiligung unserer mittuenden Gäste wird daraus stets ein spannender Prozess. Immer wieder hinterfragen wir Positionen, suchen die eigene und finden genau darin eine Gemeinschaft, die den Glauben stärkt und uns beim Gestalten und Feiern von großen und kleinen Gottesdiensten hilft. Wir fügen Bruchstücke zusammen und erhalten Gemeinschaft geschenkt.

Das ist pfingstlich!

Mathilde Schaab-Henck

Vorsitzende der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels

- 3 Brigitte Hutt
Kreisverkehr der Kulturen
- 6 Hans-Peter Crone
Das Leben mit den Augen Gottes sehen
- 10 Ute Leimgruber
„Und der Mensch schuf den Teufel ...“
- 12 Stephan Weisz
Wirtschaft und Ethik
- 14 Ansgar Held
Bericht von der Mitgliederversammlung



Kreisverkehr der Kulturen

Gedanken zur kulturhistorischen Reise 2012

Eine Idee, die stark ist, kann Elemente anderer Ideen aufnehmen.

Dieser Satz, ursprünglich auf „Religion“ bezogen, blieb mir im Gedächtnis auf der Zypernreise. Um „Kreuzung der Kulturen“ ging es auf dieser Reise, und vielen derartigen Spuren sind wir nachgegangen. Byzantinisch-orthodoxe Kirchen mit lateinisch-katholischen Stifterbildern oder auch solche mit lateinisch-katholischem Baustil, zu Moscheen umgewidmete Kathedralen, die die ursprüngliche Ausrichtung des Raumes mit Bedacht aufgreifen, antike Ausgrabungen, die die Verbindungen mykenischer, hel-

lenischer, römischer Elemente aufweisen, von den Briten übernommener Linksverkehr mit zahlreichen Kreisverkehrsanlagen zwischen venezianischen Festungsmauern, gotischen Kirchenruinen, byzantinischen Klöstern und heutigen Büro- oder Geschäftshäusern, Türken, die stolz erklären, es gebe einen türkischen Euro – denn auf dem zypriotischen steht der Landesname sowohl in Griechisch als auch in Türkisch.

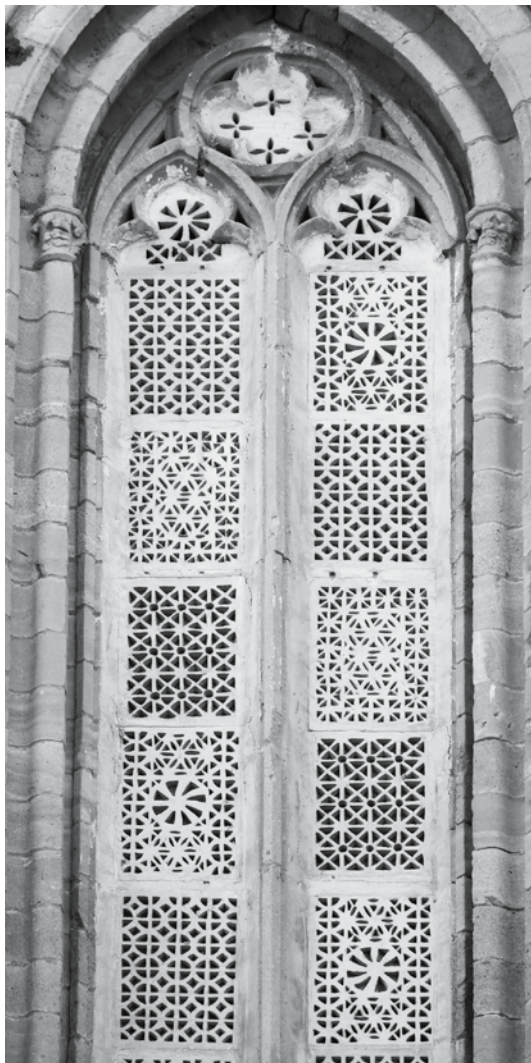
Aber auch uralte Städte, deren Zentrum bei Übernahme durch neue Herrscher verlagert wurde, oder deren Bevölkerung vertrieben oder umgesiedelt wurde, Tempelstatuen, deren Köpfe von der nächsten vorherrschenden Religion – vorsichtshalber – abgeschlagen wurden, und – ganz aktuell – der Stadtplan der zypriotischen Hauptstadt Nikosia, der nördlich der Demarkationslinie zum türkisch-besetzten Teil einfach nur grau ist, Nebel der Hilflosigkeit.

Wir konnten in der wechselvollen zypriotischen Geschichte Prozesse nachvollziehen, die einzigartige Kombinationen hervorgebracht haben. Dass diese Insel seit Jahrtausenden wechselnde Völker, Kulturen, Religionen, Herrschaften erlebt hat, hat sie geprägt. Aber jede neue Herrschaftsstruktur forderte auch ihre Opfer: Kulturkreuzungen nicht ohne Zusammenstöße; und die jeweils siegreiche Kultur definierte ein neues Gesicht für ihr Einflussgebiet, übernahm nur, was gefahrlos schien und erfolgversprechend war.

Und wie erleben wir die Gegenwart? Eine EU-Republik Zypern mit intensiv griechischer Prägung neben einer „Türkischen Republik Nordzypern“, die, da von niemandem außer der Türkei anerkannt, sorgfältigst auf



Selimiye-Moschee, ehemals Sophienkathedrale in Nikosia



Osmanisches Maßwerk in „fränkischem“

Kreisverkehr der Kulturen

Grenzkontrollen achtet, vor allem darauf, dass alle Einreisenden kontrolliert wieder ausreisen.

Eine gelassene, fremdenfreundliche Bevölkerung auf beiden Seiten – Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle –, aber man kümmert sich nicht groß um „die anderen“. Man ist griechisch und Christ, oder türkisch und Muslim. Die Religion ist Bestandteil und auch Stempel der jeweiligen Kultur. Ist sie nur das oder mehr?

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde die zypriotische Bevölkerung noch eingeteilt in Christen und Muslime, jetzt stattdessen in Griechisch-Zyprioten und Türkisch-Zyprioten. Griechische Muslime oder türkische Christen, „Kreuzungen“ der jüngsten Geschichte, sind für beide Seiten eher eine Art kulturelle Missgeburt.

Stark ist, wer die Macht hat, das Geld hat, die Grenzen kontrolliert, die Staatengemeinschaft auf seiner Seite hat. Stark? Niemand, keine Kultur, keine Religion, keine Tradition



Gebetsnische
in der
Lala-Mustafa-
Pascha-Moschee

scheint stark genug zu sein, um Elemente der jeweils anderen gelassen aufzunehmen. Toleranz im Sinne eines „wir können es nicht ändern, also akzeptieren wir es“ ist das Äußerst-Mögliche. Für jede Seite gilt: Wir müssen zeigen, wer wir sind, denn „wir sind die Guten“. Auch dafür ist Zypern (wenn auch nicht nur Zypern) ein Beispiel.

Die Nationalstaatsidee hat sich als Sackgasse erwiesen – auch dieser Gedanke wurde auf

der Reise geäußert. Hat sich dann auch Religion als Sackgasse erwiesen, da sie ebenfalls mehr trennt als verbindet? In wie vielen Krisengebieten der Welt (und auch der Geschichte) ist nicht die Religion der Aufhänger für erbitterte Auseinandersetzungen, so dass Religion und Nation kaum mehr auseinandergehalten werden. Sowohl religiöse als auch nationale Selbstdefinition mündet in dieses „Wir sind die Guten“ – ohne stark genug zu sein, um die jeweils anderen liebevoll aufnehmen zu können, von ihnen zu profitieren und damit dem Frieden eine Tür zu öffnen.

Lala-Mustafa-
Pascha-
Moschee
– ehemals
St.-Nikolaus-
Kathedrale –
in Famagusta





Auch orthodoxe Kirchen baute man damals im „gotischen Stil“

Nun ist „liebe voll“, „Liebe“ ja auch wirklich keine Kategorie in der Definition von Nationen. Aber genau hier könnte die Religion, und zwar jede, ihre Chance ergreifen, denn sie, und wiederum jede, hat Begriffe wie „Liebe“, „Frieden“, „Würde“, „Respekt“ in ihrer Selbstdefinition. Damit könnte man aufeinander zugehen und den anderen nicht nur tolerieren, sondern sich an den gegenseitigen Werten bereichern, sie in freundschaftlichen Wettstreit treten lassen. Allerdings ist „die Religion“ nichts, was real existiert: Ihre Vertreter sind es, die die Religionen gestalten. Und diese haben mit ihrer menschlichen Begrenztheit zu kämpfen, verwechseln nur zu oft Ziel mit Macht, nutzen die allgemeinen Werkzeuge der Machterlangung und -erhaltung, ohne ihre Menschenfeindlichkeit zu beachten.

Was sollte Religion sein?

Wir Menschen sollten begreifen, dass keiner von uns, auch keine Nation, auch keine Religionsgemeinschaft, allein existieren kann. Dass wir eingebunden sind in Netze, mit den Mitmenschen, mit den Ressourcen unserer Welt. Dass es uns auf lange Sicht nur gut geht, wenn wir dafür sorgen, dass es dem Rest der Welt auch gut geht. Diese Wechselwirkung wird nur zu leicht übersehen, meine ich.

Genau da setzt Religion an, wenn sie gelingt: dem Menschen den Blick über sich hinaus auf etwas Höheres zu öffnen, auf ein gemeinsames Prinzip, oder konkreter: auf Gott, der uns alle, und alle gleichwertig und gleich wichtig, geschaffen hat. Ohne Ansehen von

Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Kleidung, Geschlecht und – wenn wir den Monotheismus ernst nehmen – auch ohne Ansehen der Art und Weise, wie wir ihn würdigen.

Das ist meine Vision:

Ich stehe in der Lala-Mustafa-Pascha-St-Nikolaus-Kathedrale-Moschee in Famagusta, singe Gott mit erhobenen Händen ein Halleluja in der Form meiner christlichen Tradition, während neben mir ein Muslim kniend mit der Stirn auf dem Teppich genau dasselbe in den Worten seiner Tradition verrichtet, und auf der anderen Seite ein Jude ein Shma Israel spricht. Daneben eine Frau im Schleier, ein Mann, dem man keine Religionszugehörigkeit ansieht, der sie anlächelt. Wir alle im Kreis, im Kreisverkehr der Kulturen.

■ Brigitte Hutt



Am Hafen von Girne/Kyrenia



Das Leben mit den Augen Gottes sehen

Österliche Liturgie auf Burg Rothenfels

Der Anfang

Von einzelnen Gastaufenthalten und Tagungen her kannte ich die Burg schon aus meiner Schul- und Studienzeit. Die erste Ostertagung erlebte ich 1987, gemeinsam mit meiner Frau und einigen anderen „neuen“ Leitern und Leiterinnen von Arbeitskreisen, hierher eingeladen vom damaligen Burgpfarrer Rolf Zerfaß.

Das Vorgefundene

Ich kam in eine eigene - geschützte und doch nicht abgeschlossene - und faszinierende Welt. Ich begegnete anderen Neulingen und schon lange Eingesessenen, im Alltag kirchlich engagierten und kirchenfernen Menschen, Jungen und Alten, Traditionsbewussten und Erneuerung suchenden. Man trifft sich, um miteinander die österlichen Tage zu begehen, um Gottesdienst zu feiern und viele andere Dinge zu tun, die das Leben bereichern. Der Rahmen, den die Ostertagung dafür bietet, ist weit mehr als eine zufällige oder unwichtige Randbedingung:

OT*12: Erwartungsvolles Sammeln im Burghof



Für die Fotoserie von der diesjährigen Ostertagung danken wir Dominik Meixner.



Eine Gruppe von 220 - 300 Menschen, die einerseits groß und vielfältig, andererseits begrenzt ist. Menschen, die sich für acht volle Tage miteinander auf den Weg machen; ein Ort, der gleichermaßen Raum und Vielfalt, Begrenzung und Konzentration bietet; ein jährlich wechselndes Thema, das in den ersten drei Tagen auf vielfältige Weise bearbeitet wird und uns wie auch die Gottesdienste der zweiten Wochenhälfte beeinflusst

und färbt - ein Tagungsablauf, der sich aus Vorbereitetem wie aus spontan Entstehendem speist; eine Tagungsregie, die darauf angelegt ist, aus verschiedensten Bedürfnissen, Begabungen und Beiträgen ein Ganzes entstehen zu lassen.

Dass die Rothenfelder Osterliturgie für viele Teilnehmer/innen eine so große Bedeutung hat, ist aber nicht nur diesem Rahmen, sondern vor allem den Menschen zu verdanken.

Da sind zum einen die Burgpfarrer: Ich betrachte es als Glücksfall, dass im Lauf von etwa 30 Jahren mit Rolf Zerfaß und Gotthard Fuchs (wenn man von den mühsamen Jahren der Such- und Übergangszeit zwischen den Amtszeiten der beiden Priester absieht) zwei kongeniale Liturgen nacheinander das Leben der Burg mit prägten. Was beide zur Kontinuität, Erneuerungskraft und spirituellen Tiefe der liturgischen Feiern beigetragen haben, lässt sich nur dürftig in Worte fassen:

- ihre je eigene Beziehung zur Burg und ihrer Geschichte,
- ihre kontinuierliche Beziehung zur „Ostergemeinde“ als Milieu und als Zielgruppe, teilweise auch sehr persönlich zu einem Teil ihrer Mitglieder,
- ihr ausgeprägtes theologisches Profil und Lebenswerk,
- ihre so selbstverständliche wie mutige ökumenische Einstellung,
- ihre Integrationsfähigkeit und Bereitschaft, sich auf unterschiedlichste Menschen, auf

OT'12: Manfred Gnjdic,
der „Anwalt des Guten“,
berichtet vom Bösen



- Gruppen und gruppendynamische Prozesse einzulassen,
- ihre sprachliche Gestaltungskraft, in der sich verschiedene Strömungen der heterogenen „Ostergemeinde“ wiederfinden können und in der sich die kirchlich gewohnten Sprachspiele, Lockerheit und Alltagsbezogenheit, Sensibilität und Kreativität vereinen,
 - ihre Bereitschaft, die ganze Woche hindurch präsent zu sein und ihre eigene Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Tagungsthema,
 - ihre Haltung, den Vorbereitungsgruppen für die einzelnen Liturgien Raum zu lassen, zuzuhören, deren Ideen zu unterstützen,
 - ihre Führungskraft als „liturgisches Leit-tier“ einerseits und ihre Rollenzurückhaltung und Bereitschaft zu delegieren, auch manchmal überflüssig zu sein, andererseits.

Da sind zum Zweiten die vielen Frauen und Männer, die in all den Jahren Verantwortung und Anleitung für eine der Liturgie-Vorbereitungsgruppen übernommen haben. Egal, ob sie eine theologische oder eine andere Ausbildung mitbringen, ob sie schon reiferen oder noch jungen Generationen angehören und welchen konfessionellen Dialekt sie sprechen, sie haben meinem Eindruck nach vieles gemeinsam:

- den Wunsch, dass die gottesdienstlichen Feiern keine vorgefertigten Rituale bleiben, sondern ihren „Sitz im Leben“ der konkreten Ostergemeinde finden,
- die Erfahrung, dass selbst Gestaltetes meist tiefer durchdrungen ist als Konsumiertes, und das Ziel, andere auf diesen Weg mitzunehmen,
- die Erkenntnis, dass Rituale, Zeichen und Symbole einerseits erst aus der Wiederholung erkennbar und in der Tiefe verstehbar werden, andererseits jeweils neu und bewusst erlebt und interpretiert, manchmal auch neu gefunden werden müssen, damit sie lebendig bleiben,
- die Bereitschaft, sich auf einen Weg einzulassen, von dem man nie weiß, wie er verlaufen wird. Am Anfang steht eine eigene Auseinandersetzung - manchmal schon im Vorfeld der Tagung gemeinsam mit

den anderen Arbeitskreis-Leiter/innen) mit dem Tagungsthema, manchmal eine theologische Leitidee; dem folgt ein Impuls, der die Gruppe in Gang setzt, oder ein Zielbild, was an liturgischer Gestaltungsform herauskommen könnte; daraus erwächst ein Gruppenprozess, der oft ungeahnte Wege geht und ganz neue Gedanken und Ideen entstehen lässt,

- die Überzeugung, dass es sich lohnt, solche oft mühsamen Wege zu gehen, das heißt nicht von Beginn an auf Produktionsergebnisse zu schießen, sondern der Gruppe zunächst eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema und mit dem liturgischen Tagesthema zu ermöglichen; auszuhalten, wenn Interessenkonflikte, Verwirrung und Umwege entstehen und darauf zu vertrauen, dass daraus etwas Sinnvolles erwächst; in der Schlussphase dann zu bündeln, voranzutreiben, einzustimmen, damit nicht nur zur verabredeten Zeit ein Ergebnis vorliegt, sondern damit sowohl die vorbereitende Gruppe als



OT'12: Engagierte Diskussionen



OT'12: Engagierte Chiller



OT'12: Engagiert „Zaungäste“

Das Leben mit den Augen Gottes sehen

OT'12: Licht in der Dunkelheit

auch die ganze „Ostergemeinde“ innerlich bereit sind, Liturgie zu feiern.

Da sind zum Dritten die jeweils fünf bis zehn Teilnehmer/innen dieser Vorbereitungsgruppen, die sich von einer Idee ansprechen lassen und Verantwortung für die Gestaltung der Gottesdienste übernehmen. Sie bringen zum Gelingen eines solchen Vorhabens viele Begabungen und Fähigkeiten mit:

- die Bereitschaft, sich mit persönlichen Erfahrungen, Gefühlen und Gedanken in der Gruppe zu zeigen,
- den Willen, an einer für die gesamte Tagung zentralen Stelle Gestaltungskraft einzubringen und sich mit dem Arbeitsergebnis der Gruppe den Blicken und Meinungen des Plenums auszusetzen,
- den Mut, zum Eigenen – Was und wie glaube ich? Was ist mir an dieser Liturgie wertvoll? Welche Zeichen und Symbole erschließen mir etwas vom Geheimnis dieser Feier? – zu stehen und es zu zeigen, damit die Gruppe eine liturgische Form entwickeln kann, die wahr und durchlebt ist, ein Glaubenszeugnis für die ganze Gemeinde,
- die Demut, auf Eigenes – meine Lieblingsrituale oder -ideen, meine heimatlich vertraute Ausdrucksform – zu verzichten, damit die Gruppe einen gemeinsamen Nenner findet und eine Ausdrucksgestalt, in der alle „wohnen“ können,
- die Bereitschaft, sich vor allem in der Schlussphase der Vorbereitung, wenn noch viele praktischen Dinge zu erledigen sind über den Zeitrahmen eines normalen thematischen Arbeitskreises hinaus zu engagieren;
- die Gabe, den unvermeidlichen Stress vor



der „Aufführung“ durchzustehen und diesen in eine nur noch vollziehende oder empfangende Haltung zu verwandeln.

Und da sind schließlich viele andere, vorneweg die Musiker/innen, gefolgt von Stühleschlepper/innen, Theater- und Literaturbewegten, Brothackenden, Bildungsreferenten, Blumenschmuckbegabten, die dazu beitragen, dass eine gelungene Liturgie nicht das Werk weniger hauptamtlicher, womöglich abgehobener Profis ist, sondern ein wirk-

lich gemeinsames Erschaffen und Feiern.

Die Wirkung

Nie hätte ich vor 25 Jahren geahnt, dass wir, zunächst noch ohne Kinder, eine dieser Familien werden würden, die fast Jahr für Jahr zur Ostertagung kommen, deren Kinder sozusagen mit der Burg groß werden, für die die Ostertagung ein Teil ihrer sozialen und religiösen Identität ist.

Am eigenen Leib habe ich erlebt, wie aus dem jährlichen Wieder-Hierher-Kommen ein Beziehungsgefüge und Heimatgefühl keimen konnte, wie ein Ort und der Geist, der da weht, guter Boden für Entwicklung sein können, wie aus dem Spielen und Ringen zwischen Bewahren und Verändern Geschichte entsteht, wie aus dem Wohlwollen unter Gleichgesinnten und der Reibung am Andersdenkenden und -empfindenden Gemeinschaft und Gemeinde wachsen.

Pointiert ausgedrückt ist meine persönliche Schlussfolgerung aus dem Erleben und Mitgestalten der Rothenfelser Osterliturgien: Am

liebsten will ich Gottesdienst gar nicht mehr anders feiern als auf diese Art.

Ich habe nirgendwo, auch wenn es andere Orte gibt, wo das ebenso ernsthaft und freiheitlich gelebt wird, so intensiv und biographisch nachhaltig wie hier erlebt, was „Liturgie des Volkes Gottes“ sein kann.

Rituale und Traditionen - die der katholischen Kirche ebenso wie die hier gewachsenen rothenfelsischen - sind Orientierungspunkte und manchmal ein sichernder Rahmen, aber kein Selbstzweck. Wenn wir das Zentrum des christlichen Glaubens, nämlich die Botschaft Jesu, die beständige Erinnerung an ihn und die immer neue spirituelle Verbindung mit ihm lebendig halten wollen, dann ist es notwendig, uns auch auf neue Formen einzulassen, die genau wie die alten manchmal wohl tun und manchmal weh tun.

Weder die Burg Rothenfels insgesamt noch die Ostertagung im Speziellen sind Pfarrgemeinde im alltäglichen Lebenskontext, und doch erlebe ich hier Gemeinde. Das ist nicht einfach ein auf acht Tage begrenzter, labor- oder spielwiesenähnlicher Mikrokosmos, sondern ist Kontinuität und Vernetzung, im Jahresrhythmus gelebte Beziehung, geteiltes freud- und leidvolles Leben. Hier wird immer wieder wahr, „dass ein Mensch dem andern Rast gebe auf der großen Wanderschaft zum ewigen Zuhause. Dass er für eine Weile ihm Bleibe gebe für die Seele, Ruhe, Kraft und das Vertrauen: Wir sind Weggenossen und haben gleiche Fahrt.“ (Romano Guardini, Briefe über Selbstbildung)

Hier hat – wenn wir es ernsthaft wollen und wenn es gut geht – alles Platz, was das Leben mit sich bringt: in unseren individuellen, persönlichen Bezügen, im Miteinander während der Ostertagung, in den großen Zusammenhängen dieser Gesellschaft und unseres Planeten.

Wenn wir die Liturgie der österlichen Tage feiern, sehen wir dieses ganze Leben mit den Augen Gottes.

Offene Fragen

In diesem Jahr 2011 war die „Ostergemeinde“ unerwartet und kurzfristig in einer Not, die viele katholische Pfarrgemeinden in ihrem Alltag umtreibt: Was ist Gemeinde und wie kann sie überleben, wenn sie keinen Priester mehr hat? Was bedeutet das für die Feier der Eucharistie? Für Burg Rothenfels hieß und heißt das: Wie kann die Qualität und spirituelle Ausstrahlung der Osterliturgie auch unter erschwerten personellen Bedingungen lebendig erhalten werden?

Damit unmittelbar verbunden ist die Frage, wie wir die vorhandenen Ressourcen und unsere relative Freiheit weiterhin verantwortungsvoll für die Ökumene nutzen können. Wozu sind wir als aus dem katholischen Raum kommender Trägerverein heute herausgefordert, wenn wir die Situation der Menschen, der christlichen Gemeinden und der Welt als ganzer wahr- und ernstnehmen? Was wollen und sollen wir bewahren und weiter entwickeln? Wovon wollen und sollen wir uns verabschieden?

■ Hans-Peter Crone

OT'12: Jugend harmoniert





„Und der Mensch schuf den Teufel...“

Über Ursprung, Sinn und Wirkung der Rede vom Bösen in Person

Das Böse geschieht. Es geschieht tagtäglich – und wir erfahren es tagtäglich. Kinder, die von den eigenen Eltern misshandelt werden. Menschen, die beim Einkaufen von Bomben zerfetzt werden. Großgrundbesitzer enteignen Kleinbauern. Staaten und ihre Funktionäre zerstören die Lebensgrundlagen zahlloser Zivilisten. Es könnten noch viele Beispiele genannt werden.

Das Böse ist nicht irgendein abstraktes Konzept, sondern es ist greifbar, es ist real. Und gerade diese realen Erfahrungen sind es, die die Menschen dazu bewegt haben, die Frage nach dem Woher des Bösen zu stellen. In all den als schlimm, leidvoll, unterdrückend, zerstörerisch, kurz: als böse wahrgenommenen Erfahrungen, taucht irgendwann die Frage nach dem Sinn auf. Die Sinnfrage ist aufs Engste mit den Vorstellungen vom Bösen verbunden; denn sie zeigt den Verständ-



nishorizont auf, innerhalb dessen sich unterschiedliche Gesellschaften mit der menschlichen Kontingenz, mit der Unheimlichkeit des Bösen auseinander gesetzt haben.

Das Böse hat eine bedrängende Wirklichkeit, und diese Wirklichkeit will thematisiert werden. Die Frage nach Gott und nach seiner Verantwortung für das Böse sind beinahe zwangsläufig gestellte Fragen angesichts

der menschlichen Wirklichkeit. Die christliche Tradition überliefert uns hier u.a. die Vorstellungen um den Teufel. Der Teufel und die Geheimnishaftigkeit des Bösen gehören untrennbar zum innersten Kern der Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn der gemachten Erfahrungen. Die existenzielle Angefochtenheit des Menschen durch das erfahrene Böse ist das Bindeglied zu den vielfältigen Überlieferungen, in deren Mittelpunkt die Figur des Teufels steht.

Die Rede vom Teufel hat eine lange Tradition, und sie hat eine erstaunliche Entwicklung durchlaufen. Der Begriff Teufel stammt wie

auch der englische *devil* und der spanische *diablo* vom griechischen *diabolos* ab. *Diabolos* bedeutet ursprünglich Verleumder, Meineidiger oder Gegner vor Gericht. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (2./3. Jh. v. Chr.) wurde der Begriff *diabolos* zum ersten Mal verwendet, um das hebräische Wort *Satan*, wörtlich: Gegner, Hindernis oder Widersacher, zu übertragen. Hier ist also Der Böse zum ersten Mal als *diabolos* benannt.

Später bekam er noch viele weitere Namen und

OT*12: Eine spielerisch-ernste Gruppenaktion konfrontiert mit dem Bösen aus verschiedenen Perspektiven



Bezeichnungen, die häufigsten sind Satan, Luzifer oder Mephistopheles – je nach Zeit und jeweiliger religiöser Überlieferung. Die großen monotheistischen Religionen haben die Vorstellung einer Figur, die für das Böse verantwortlich zeichnet, entwickelt, um die Spannung zwischen erfahrener Wirklichkeit und der Vorstellung des einen Gottes zu verarbeiten.

Doch die Wirklichkeit des Bösen entzieht sich letztlich jeder eindeutigen Erklärung und Einordnung. Sie ist eine Macht, die bedrängt und existenziell erfahrbar ist, gleichwohl bleibt sie im Grunde geheimnisvoll. Die Macht des Bösen besteht im Grunde in ihrem Geheimnischarakter – man kommt ihr auch begrifflich nicht endgültig bei. Nicht umsonst ist die biblische Tradition von einer großen Pluralität in der Rede über das Böse, gleichzeitig aber auch von einer Zurückhaltung in der bildlichen Beschreibung geprägt. Ausufernde Teufelsbeschreibungen kamen erst mit der späten Antike auf. Der Volksglaube entwickelte gegen den allgegenwärtigen Satan Geschichten vom „tumben Teufel“, der mit List und Schlaueit überwunden werden kann. Später wurden der Teufel und seine Helfershelfer dazu verwendet, mit einer „Pastoral der Angst“ eine leibfeindliche Moral

OT*12: Ein ungewohntes Bild:
Dr. Gudrun Kuhn im evangelischen Talar mit reformiertem Beffchen



OT*12: Das Osterfeuer – eine Rothenfeller Tradition



OT*12: Leuchtende Kerzen und Augen wie immer.

zu fordern – Rede vom Teufel als schwarzes pädagogisches Mittel. In der Gegenwart scheint der Teufel allzuoft in der kirchlichen Verkündigung ausgedient zu haben, im Gegensatz zur säkularen Gesellschaft, wo eine Teufelsfigur z.B. in der Werbung häufig auftritt.

Die faktische Erfahrung des Bösen ist Grundlage für die Rede vom Bösen. Und nur eine verantwortete Rede vom Bösen vermag das existenzielle Problem des Bösen aufzufangen – jenseits von Aberglauben und Okkultismus, jenseits von Instrumentalisierung und Drohgebärden, jenseits von fundamentalistischem Dualismus oder einer falsch verstandenen Theodizee. Die Kirche hat die Aufgabe, eine Sprache – auch über das Böse – zu finden, die die Frage nach dem Bösen so benennt, dass sie das konkrete Leben der Menschen sinnhaft und heilbringend zu erschließen vermag.

■ Ute Leimgruber



Wirtschaft und Ethik

Zukunftsfähigkeit unternehmen 44. Quickborn-Silvesterwerkwoche 2011-2012

Vom 28.12.2011 bis zum 04.01.2012 trafen sich etwa 240 TeilnehmerInnen zur jährlichen Silvesterwerkwoche des Quickborn-Arbeitskreises auf Burg Rothenfels. Die Tagung stand unter dem Thema: „Wirtschaft und Ethik – Zukunftsfähigkeit unternehmen“. Als Referent war Dr. Michael Kopatz, Diplom-Sozialwissenschaftler vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie eingeladen.

Dr. Kopatz spannte mit vier Referaten einen Bogen von bestehenden Bilanzen bis hin zu der Frage, warum wir aus unserem Wissen keine Schlussfolgerungen ziehen. Die Reihe der Impulsreferate begann mit der Frage: „Ist dauerhaftes Wirtschaftswachstum in gewohnter Form zukunftsfähig?“ Inzwischen hat in der Umweltpolitik ein Wandel stattgefunden. Aus der Frage des „Ob“ ist eine Frage des „Wie“ geworden. Nachhaltigkeitsmanagement und Gesetze zur Förderung von Wind- und Sonnenenergie sollen den Klimawandel stabilisieren und den Ressourcenverbrauch reduzieren. Trotzdem soll gleichzeitig die Wirtschaft weiter wachsen.

OT*12: Die Kapelle spielt auf zum Tanz.
Die Osternacht: ein rauschendes Fest!



Seit Jahrzehnten sind wir Zeugen einer gewaltigen Effizienzrevolution. Elektrische Geräte wie Staubsauger, Kühlschränke und Flachbildfernseher werden immer größer und komfortabler als ihre Vorgänger. Sie verbrauchen bei gleicher oder besserer Leistung weniger Energie. Doch diese Ersparnis verpufft, denn der Komfortzuwachs kompensiert diesen Effizienzgewinn, weil der absolute Verbrauch nahezu gleich geblieben ist.

Ein ähnliches Phänomen zeigt sich beim Raumwärmebedarf. Durch gut isolierte Wohnungen können viele Heizkosten gespart werden, doch das Verhalten der BewohnerInnen beeinflusst den Heizbedarf noch mehr: Wer die Raumtemperatur nur um ein Grad herabsetzt, spart sechs Prozent Heizkosten. Viele weitere einfache Möglichkeiten, wie jeder einzelne dazu beitragen könnte, der globalen Erwärmung entgegenzuwirken und gleichzeitig Kosten zu sparen, wurden diskutiert:

- Wäscheleine statt Trockner
- Stand-by einfach mal abschalten
- Dezentralisierung der Strom- und Energieversorgung (durch Solaranlagen auf Privatdächern)
- Kleinwindanlagen (auch an Privathäusern möglich)
- Besser auf zwei Rädern (Fahrradwege sind viel billiger als Autostraßen)
- Carsharing: Fahrzeug statt „Stehzeug“

Wer meint, durch Information und Argumente würden die Menschen zukunftsfähiger, macht sich etwas vor. Denn nur Idealisten fahren weniger Auto, kaufen fair, regional und saisonal ein oder verzichten auf Fernreisen und Billigflüge. Das Umdenken muss bereits in Kindergarten und Schule angestoßen werden. Dabei geht es nicht vorrangig um Wissenserwerb, sondern um Kompetenzerwerb.

Nachhaltigkeit ist für das Christentum kein „neues“ Thema. Die Welt, verstanden als „Gottes Schöpfung“, ist auf Zukunft hin angelegt. Sie ist kein Privileg der Gegenwart, sondern soll auch zukünftiges Leben auf der Erde beheimaten. In der Schöpfungs-idee ist also das Prinzip der Nachhaltigkeit

bereits verankert, denn ohne die Verbindung von Sozialem, Ökonomie und Ökologie ist perspektivisch keine menschenwürdige Dauerhaftigkeit möglich. Geistliche können Nachhaltigkeit als Thema in der Predigt am Sonn- bzw. Feiertag behandeln und dabei auf Hilfen eines Kooperationsprojekts aus Süddeutschland zurückgreifen.

Notwendig zu einer Verhaltensänderung bzw. einem Wandel des Denkens wird ein Instrumentenmix sein, wie wir ihn beim Rauchen erlebt haben. Es gibt Informationen auf den Zigarettenschachteln, ein Werbeverbot in Fernsehen und Kino, die Preise sind radikal gestiegen und in Lokalen darf nicht mehr geraucht werden. Die Frage, die wir uns allerdings stellen müssen ist, wie wir eine absolute Grenzsetzung mit der Demokratie vereinbaren können.

Am letzten Tag referierte Norbert Keusen zur Einführung eines Ethikkodexes in einem weltweit operierenden Konzern mit über 20.000 Mitarbeitern in mehr als 20 Ländern. Eine Vielzahl unterschiedlicher Kulturen und unterschiedlicher Wertvorstellungen gilt es unter einem Dach zu vereinen. Wichtig für das erfolgreiche Miteinander in einem stark international ausgerichteten Konzern ist es, diese Unterschiede zu respektieren und Grundsätze zu definieren, die die Wertvorstellungen regeln.

An den Nachmittagen fanden auch Gespräche zum Tagungsthema mit kompetenten TeilnehmerInnen statt:

- „Tauschwirtschaft statt Turbokapitalismus“
- „Halber Energieverbrauch bei vollem Komfort: ein Netto-Null-Energie-Haus“
- „Energiewandel aus Unternehmenssicht – ein Erfahrungsbericht“
- „Der sozialkritische Protest der Propheten (Amos, Micha & Jesaja)“
- „Verantwortung der Technologie“

An drei Abenden gab es ein Plenum. Der Referent führte am 1. Abend den Film „Home“ vor, der sich mit dem Thema Umweltzerstörung auseinandersetzte. Das zweite Abendplenum war eine ausführliche Diskussion mit



OT*12: Und die Party geht weiter: Was für eine Luft!



OT*12: Neugier und gespannte Erwartung am Bunten Sonntag-Nachmittag.

dem Referenten, während im dritten eine Podiumsdiskussion stattfand.

Die Tage wurden umrahmt von Morgenlob und Abendmeditation. Täglich wurde ein Gottesdienst gefeiert, der thematisch und musikalisch von QuickbornerInnen hervorragend vorbereitet wurde. Unsere Silvesterwerkwochen leben von der Mitarbeit der TeilnehmerInnen: 30 Kreativkreise, die Bewirtung im Café, die Kinderbetreuung, damit die Erwachsenen an allen Aktivitäten teilnehmen können, die Vorarbeit durch Gesprächskreisleiterinnen und -leiter und nicht zuletzt die Leitung durch die ehrenamtlichen Sprecherteams der Jüngeren und Älteren. Sie alle verdienen Dank für eine wieder einmal gelungene Silvestertagung! ■ Stephan Weisz



Bericht von der Mitgliederversammlung

Die Versammlung der Mitglieder der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels. e. V.“, von denen 84 anwesend waren, fand am Pfingstmontag, 28. Juni 2012, auf Burg Rothenfels statt. Geleitet wurde sie von der Vorsitzenden, Dr. Mathilde Schaab-Hench. Bei den Berichten wurde dieses Jahr erstmals die Reihenfolge vertauscht und die Bildungsarbeit an den Anfang gestellt, um diesem für die Burg so wichtigen Bereich ausreichend Raum für Darstellung und Diskussion zu geben.

1. Bildungsarbeit

a) Bericht des Burgrats

Johannes Hock, der Vorsitzende des Burgrates, hob einige Schwerpunktbereiche der Burgratsarbeit hervor: Die großen Tagungen an Ostern und Pfingsten nehmen wie bisher großen Raum ein. Daneben sollen aber die verschiedenen eingeführten Themenfelder der anderen Tagungen weiterentwickelt werden. Das gilt besonders für theologische und politische Tagungen, den Dialog zwischen Naturwissenschaft und Religion und die Ökumene. Bei den Burgtagen, Bildungsaktivitäten aus verschiedenen Bausteinen, die Fremdgruppen angeboten werden, fehlen noch religiöse Themen.

b) Bericht des Bildungsreferenten

Achim Budde beschrieb die Schwerpunkte der Bildungsarbeit. Er begann mit einem Dank an die Mitglieder des Burgrats für die reibungslose und inhaltlich wie menschlich wunderbare Zusammenarbeit.

Folgende Schwerpunkte kennzeichnen die Bildungsarbeit der Burg:

- Theologie; sie gehört zu den Kernaufgaben der Burg, auch wenn hier leider die Nachfrage zurückgeht;
- Ökumene, die gerade letzte Ostern eine neue Ausprägung erhielt;
- Interkulturelle und interreligiöse Arbeit;
- Naturwissenschaften (Sternstunden);
- Politik; leider war das Interesse daran im Berichtszeitraum gering, die politische Tagung im Herbst 2011 musste mangels Nachfrage abgesagt werden;
- Tanz und Musik bleiben ein wichtiger Bereich;
- schließlich sollen die „Burgtage“ mit einem breitgefächerten Programmangebot zusätzliche Gruppen als Gäste für den Jugendherbergsbereich anlocken.

Die anschließende Diskussion sprach zunächst die Frage der Zukunft des Burgpfareramtes auf der Burg an.

Zum mangelnden Interesse an politischen Tagungen wurde angeregt, andere Themen anzubieten und auch politische mit anderen Initiativen und Themen zu vernetzen (Moral, Gerechtigkeit, Kirchenpolitik). So könnte gerade an Ostern ein Querschnittsthema auch politisch beleuchtet werden.

2. Bericht des Vorstands

Der Bericht des Vorstands der Vereinigung wurde durch die Vorsitzende der Vereinigung, Dr. Mathilde Schaab-Hench, eingeleitet. Sie sprach den Dank des Vorstandes aus an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Burg und an die ehrenamtlich engagierten Mitglieder.

Die Entwicklung der Mitgliederzahl konnte den letzten Jahr erstmals seit vielen Jahren wieder nach oben zeigenden Trend fortsetzen; sie liegt nun bei 1109 Mitgliedern, gegenüber 1100 im Vorjahr.

Wichtiges Thema im Berichtsjahr war der Übergang der Verantwortung in der Verwaltung von Frau Richartz auf Herrn Goldbach. Dieser Übergang gelang dank des großartigen Engagements der Beteiligten sehr gut. Die Pflege der Beziehungen zum deutschen Jugendherbergswerk war gleichfalls ein Schwerpunkt. Das DJH scheint seine Politik gegenüber den Häusern, die ihm nicht gehören, sondern ihm nur, wie die Burg, partnerschaftlich verbunden sind, zu überdenken. Es bleibt abzuwarten was das für die Burg zu bedeuten hat, finanziell und bezüglich des Stils unserer Gastfreundschaft. Die Vorstellungen des Landesverbandes und der Burg betreffend die Höhe des Betrages, der pro JH-Übernachtung an den Verband abzuführen ist oder auch betreffend der Gestaltung der baulichen Anlagen entwickeln sich möglicherweise in naher Zukunft so weit auseinander, dass eine Zusammenarbeit nicht mehr möglich sein wird. Das ändert nichts daran, dass die Burg selbstverständlich eine Jugendherberge bleiben wird.

Im Bereich der Baumaßnahmen wurden Verbesserungen beim Brandschutz vorgenommen (Durchbruch Kemenaten-Westpalas zur Schaffung eines zweiten Fluchtwegs). Die Baubehörde hat die entsprechende Baugenehmigung nur unter der Auflage erteilt, dass der Kemenatentrakt mit einer Brandmeldeanlage sein Treppenhaus mit Brandschutztüren ausgestattet wird. In diesem Zuge soll auch die ohnehin fällige Sanierung dieses Gebäudeteils erfolgen. Dass wir das noch ein wenig hinausschieben konnten ist nur der Intervention des Vorstandes auf politischer Ebene beim Landrat möglich gewesen. Die finanzielle Situation der Burg und die niedrigen Zinssätze am Kapitalmarkt erlauben es, diese Maßnahme noch dieses Jahr zu beginnen. Die Planung des Ausbaus des großen Gewölbekellers unter dem Pfeilersaal zu einem Musikprobenraum muss daher vorerst zurückgestellt werden.

Der Schatzmeister Wolfgang Rückl stellte die Bilanz des Jahres 2011 vor. Sie weist zum 31.12.2011 Aktiva wie Passiva von 4.335.000 € aus. Dieses Mal verzeichnet die Bilanz einen Gewinn von 14.000 €, gegenüber dem Bilanzverlust von 33.000 € im Vorjahr.

Die Einnahmen waren um 290.000 € höher als im Vorjahr. Der größte Posten bei den Ausgaben sind mit 797.000 € (2010: 763.000 €) die Personalkosten. Der Stand der Bankdarlehen ist 1.173.000 €.

Um auch in den kommenden Jahren wirtschaftlich bestehen zu können, muss die Burg weiter alle Sparmöglichkeiten ausschöpfen und die Belegung steigern. Das wird nicht leicht werden, da der Markt eher schrumpft als wächst.

In diesem Zusammenhang erläuterte der Wirtschaftliche Leiter der Burg, Jürgen Goldbach, dass geplant ist, die Gästeinformation und -Werbung zu verstärken. Derzeit hat die Burg eine Belegungsrate von 43%. Das ist für die Zimmerstruktur der Burg zufriedenstellend, könnte aber noch erhöht werden.

3. Bericht der Prüferinnen

Die Prüferinnen Thekla Dietrich und Claudia Hamelbeck stellten fest, dass Bücher und Kasse korrekt und sorgfältig geführt und die

zur Verfügung stehenden Mittel sparsam und satzungsgemäß verwendet wurden. Sie empfahlen daher der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstandes.

4. Aussprache und Entlastung des Vorstands

Die anschließende Aussprache drehte sich um den wirtschaftlichen Nutzen eines Verbleibs der Burg im DJH. Sollten die DJH-Beiträge nicht besser in mehr personelle Ausstattung für die Bildungsarbeit gesteckt werden? Herr Goldbach kündigte an, dass die Verwaltung mit einer Gästebefragung ermitteln wird, wie die Gäste auf die Burg gekommen sind, über den DJH oder anderweitig.

Es wurde auch angeregt, die Struktur des Vereins zu überprüfen; die Vorsitzende sicherte zu, dass eine Modernisierung der Satzung ohnehin bald auf der Tagesordnung stehe, nicht zuletzt um der Burg die Gemeinnützigkeit zu erhalten.

Im Anschluss an die Debatte wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung bei 7 Enthaltungen entlastet.

5. Wahl der Prüferinnen

Die beiden bisherigen Prüferinnen Thekla Dietrich und Claudia Hamelbeck wurden bei 7 Enthaltungen wiedergewählt.

7. Anträge

Anträge lagen der Mitgliederversammlung nicht vor.

Ausführliche schriftliche Berichte liegen vor. Die Burgverwaltung (verwaltung@burg-rothenfels.de) verschickt sie auf Anfrage gerne auf elektronischem Wege.

■ Ansgar Held

IN MEMORIAM

Wir gedenken jährlich im Gottesdienst am Pfingstmontag der Verstorbenen aus unserer Vereinigung und veröffentlichen die Namen auch hier zur Erinnerungsmöglichkeit für alle Mitglieder:

Gerhard Held, Augsburg
Lore Cornelius, Memmingen
Karl Kluth, Düsseldorf
Hildegard Schaab, Heidelberg



Bücher zu Themen, die die Burg bewegen

Wenn auch Sie den Service einer „burgeigenen“ Buchhandlung schätzen, dann nutzen Sie ihn bitte auch von zuhause aus! Martina Oetting bietet Ihnen einen Versand-Service für 500.000 lieferbare Titel nach Hause. Ein Anruf oder besser eine Mail bis 12.00 Uhr, und die Bücher sind spätestens am übernächsten Tag bei Ihnen. Ab 15 € ist das Ganze portofrei. Die Buchpreise sind für Sie dieselben wie bei Internetbuchhandlungen – nur dass Ihr Einkauf unserer sympathischen, kleinen Buchhandlung zu Gute kommt. Bitte helfen Sie mit! Zu Themen in diesem Heft empfiehlt Ihnen Martina Oetting folgende Titel:

Ute Leimgruber, Der Teufel. Die Macht des Bösen
(Butzon & Bercker, Kevelaer 2012). Preis: 14,95 Euro.

*Thomas Bauer, Die Kultur der Ambiguität.
Eine andere Geschichte des Islams*
(Verlag der Weltreligionen, Berlin 2011). Preis: 32,90 Euro.

Burgbuchhandlung Martina Oetting, Telefon: 09393 / 30.99.893,
Mail: burgbuchhandlung@burg-rothenfels.de

zu Ihrer Information

Jahres- und Einzelprogramme senden wir Ihnen gerne auf Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
97851 Rothenfels am Main
Tel.: 09393 / 99999, Fax: 99997
E-Mail: verwaltung@burg-rothenfels.de
Homepage: www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder Christ werden, der 18 Jahre alt ist und sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter dem Stichwort „Träger“. Falls Sie Mitglied werden möchten, rufen Sie uns an (09393 / 99994 oder 99999)!

Jahresbeitrag (Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslängliche	
Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels
Konto-Nr.: 240 002 543
Sparkasse Mainfranken BLZ 790 500 00
IBAN: DE677905 0000 0240002543
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge sind steuerlich abzugsfähig. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Sie den Mitgliedsbeitrag oder auch eine Spende überweisen (bitte vergessen Sie nicht, Ihren Absender anzugeben). Falls Sie einen Abbuchungs-

auftrag erteilt haben, erfolgt die Abbuchung im Monat Januar. Eine Spendenbescheinigung wird Ihnen am Anfang des Folge-Jahres unaufgefordert zugesandt.

Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt: Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V. ist nach dem letzten ihr zugegangenen Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2010 vom 02.08.2011 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt (Förderung der Jugend- und Altenhilfe sowie Förderung der Erziehung und Bildung) und ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit (Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen.
rothenfelser burgbrief

Herausgeber: Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V., 97851 Rothenfels

Redaktion: Dr. Achim Budde

Mitarbeit: Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Johannes Hock, Dr. Gotthard Fuchs

Layout: Gernot Schüll

Auflage: 1300

Schüll-Druck Marktheidenfeld

Bildnachweis: Die Fotoserie zur Ostertagung 2012
stammt von Dominik Meixner.
Die Bilder zur Zypernreise von der Autorin.